

Armut

Autor(en): **Forrer, Clara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **7 (1903)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Den steinernen Heiligen von Notre-Dame ging es nicht besser als ihren Priestern, die den Eid auf die neue Verfassung geweigert hatten. Die weißen Hälsen der Enthaupteten hoben sich in glänzender Frische von den alters- und wettergrauen Körpern ab und schimmerten lustig in die Weite.

Es muß ja freilich nicht immer nur abgehärtete Rohheit gewesen sein, die sich mit dem neuen Ding so vergnüglich abgab. Der Galgenhumor, die Angst, die nach wilder Betäubung verlangte, hatten auch ihren Anteil am Lachen. In einer Reihe von Couplets, „gesungen an einem Verbrüderungsfest“, die der Bibliothekar der großen Oper, Louis Damade, in seine «Histoire chantée de la première République» aufgenommen hat, ist Luïschen recht humorvoll als von allen Ständen heiß umworbene Courtisane besungen. Galgenhumor aber will es bedeuten, wenn es unter den Verurteilten selbst Mode wurde, sich noch einen muntern Reim zu leisten, «faire sa chanson de Guillotine», wie der technische Ausdruck lautet. Ein solches Todeskandidatenliedchen hat übereilter Weise (nach wechselnden Melodien) auch einer der die Bretagne verheerenden Schreckensmänner gebichtet, als wohlverdienter Weise endlich auch ihm der Prozeß gemacht wurde — das Kopferbrechen über seinen Schwanengesang ist aber das einzige gewesen, was ihm die Guillotine angetan. Er wurde verbannt.

«Je m'en vais de Rennes à pied,
Convenez-en, la chose est dure.
Le sénat n'avait pas pensé
De m'accorder une monture.
Voyez à présent
Qu'il est prévoyant!
Je vais au supplice en voiture.»

Weiter heißt es:

«Demain Sanson d'un air benêt
Me dira: «Faut que je tonde;
Tu pourras, Pami, s'il te plaît,
Terroriser dans l'autre monde.»

Und unter so intimen Gesichtspunkten wurde die Allbefungene behandelt, daß man endlich bei einer geradezu lasciven Grotik anlangte, von deren Blüte «La Guillotine de Cythère» auch der sachliche und ziemlich unbefangene Herr Lenotre nicht einmal ein einziges Couplet zu zitieren wagt.

In der Provinz ist es übrigens auch vorgekommen, daß der eine oder andere der blutdürstigen Sendlinge aus Paris, um dem Volke durch das Vergönnen eines Extrafreudchens den würdigen Begriff von der festlichen Bedeutung solcher Hinrichtungen beizubringen, neben dem Podium ein zweites errichten ließ, auf dem während des Aktes ein Orchester seine Weisen zum besten gab.

Zimmer höher stieg Jung-Luïschen.

Unser Gewährsmann zitiert, wie schon gesagt, recht interessante Korrespondenzen über ihre Karriere, die die Agenten aus Paris und die Anwälte im Land herum unter sich und mit ihren Behörden austauschten. Wir müssen uns begnügen, auf seine Auslese und seine Quellen zu verweisen. Aber was sollen wir von der seelischen Situation eines Menschen denken, der 1794 der Nationalversammlung, die ihn dann allerdings mit wohl edlem Entsetzen abgewiesen hat, eine Stiftung anbot, aus deren Zinsen „die Guillotine unterhalten und repariert werden sollte“? Gerade wie man einer Heiligen eine Kapelle oder eine Kirche oder ein praktisches Liebeswerk stiftet!

Ja: eben beim Heiligenkult sind wir tatsächlich angelangt. Was will es heißen, wenn Frauen in Nantes allerliebste kleine Louissettchen als Ohrringe trugen, wenn Beamte sie als Siegel führten, wenn die Konfiserien eßbare Püpplein, Herrlein und Dämchen, verkauften, deren menschen- oder fliegenblutfarbiger Inhalt — je nachdem es Himbeersaft oder Crème war — mittelst „Capetisierens“ ausgebeutet wurde, ein ziemlich teures Vergnügen bei der Ambition, so gut wie Sanson zu arbeiten, der in dreizehn Minuten zwölf Köpfe erledigte!

Was will das alles heißen neben den parodierenden Titanen, mit der wir die Geschichte „Sainte Guillotine's“ oder wie sie auch häufig zärtlicher angerufen wird, „Sainte Guillotinette's“ endlich und mit nunmehr überfättigter Neugier recht gern abschließen wollen:

Sainte Guillotine, protectrice des patriotes, priez pour nous!
Sainte Guillotine, effroi des aristocrates, protégez-nous!
Machine aimable, ayez pitié de nous!
Machine admirable, ayez pitié de nous!
Sainte Guillotine, délivrez nous de nos ennemis!

— ❧ — Armut. ❧ —

Die Armut schleicht durchs Erdenhaus;
Sie sucht sich einen Winkel aus,
Wo Raft sie könnte halten.
Sie spähet scharf durch Tor und Tür,
Und schiebst du ihr den Riegel für,
Dringt keck sie durch die Spalten.

Die Armut ist ein schlimmer Gast;
Auf deine Schultern wälzt die Last
Sie ihrer großen Sorgen.
Wie wird der Menschenbrust so bang . . .
Der Tag so grau, die Nacht wie lang,
Wie lange bis zum Morgen!

Die Armut schleicht durchs Erdenhaus;
Sie späht nach einem Opfer aus
Und lugt durch Tor und Wände.
Auf — der du atmest froh im Licht,
Schau' ihr ins Henkerangesicht
Und feßle ihr die Hände!

Sie sitzt auf deines Lagers Rand
Und scheucht den Schlaf mit rauher Hand
Hinweg aus deiner Kammer.
Sie bannt mit bösem Blick zurück
Ins Herz das scheue Lebensglück
Und wandelt Lieb' in Jammer.

Des Tags näht sie ein dunkles Kleid
Aus Tränen und aus Herzeleid,
So mehrend deine Habe.
Und legt man endlich dich zur Ruh,
Wirft sie dir kaum ein Kränzlein zu
Als farge Totengabe